

ankt: Rockreich Metropolregion

Im New Orleans am Rhein blüht die Pop-Ökonomie

Treibhaus für Talente im Flussdelta – Der Livemusik-Mittelständler „Me and the Heat“: Partyfirma mit eigenwilligem Konzept

VON UNSEREM REDAKTEUR
JÜRGEN EUSTACHI

► LUDWIGSHAFEN. Rock, Pop, Soul und Reggae liegen in der Luft im Flussdelta Rhein-Neckar. Xavier Naidoo, die Söhne Mannheims, Julia Neigel, Joy Fleming, Laith Al-Deen, Sidney Youngblood, Groove Guerilla, Mardi Gras BB, der Großteil der Musiker der Grönemeyer-Band und viele andere leben in der Metropolregion Rhein-Neckar von der Musik. Das frühere Sumpfland, das New Orleans am Rhein, ist ein Treibhaus für Pop-Talente.

Dass ausgerechnet hier eine quicklebendige, eng vernetzte Musikerszene groovt, dass genau hier die einzige Popakademie Deutschlands lehrt, und dass hier der Musikpark, das bundesweit erste Existenzgründerzentrum für Musikwirtschaft, steht, ist kein Zufall. „Ami-Clubs“, sagt Mike Frank, 70 Ami-Clubs habe es früher in der Region um Mannheim, Heidelberg, Kaiserslautern und Frankfurt rings um die zentralen Einrichtungen der US-Streitkräfte gegeben. Diese Clubs, die den Soldaten jede Menge Livemusik boten, waren Nährboden und harte Schule für Unterhaltungsmusiker mit einer Bandbreite von Country & Western bis zu Latin Jazz. Wer auf der Bühne gut war, konnte davon leben, so Frank. Wer schlecht war, flog raus. Mit der Reduzierung der US-Truppenstärke sank auch die Zahl der Clubs. Doch viele hervorragende Musiker blieben.

Der 50 Jahre alte Vollblut-Unterhaltungsdienstleister Mike Frank verdient seit 30 Jahren sein Geld in der Szene. Er ist Chef des Livemusik-Mittelständlers „Me and the Heat“ mit Sitz in Hockenheim und er hat den Rhythmus der Pop-Ökonomie im Blut. Rund 300.000 Euro im Jahr setzt er mit seinem Unternehmen um, das mit einem eigenwilligen Geschäftsmodell groß geworden ist. „Unsere Kunden buchen uns als Coverband. Wir haben aber auch viele selbst geschriebene Lieder“, sagt Mike Frank. Die Leute wollen Partystimmung und Songs, die sie kennen. Doch was Frank und seine Band spielen, klingt fast immer anders als das Original. „Wir drehen Lieder

um, verändern Texte, machen aus einem Rock- ein Reggae-Stück“, sagt er. Die Songs klingen immer nach „Me and the Heat“: nach Rhythmus – teilweise sorgen zwei komplette Schlagzeuge und zusätzliche Percussioninstrumente für den Beat –, nach starkem Gebläse von Saxophon, Trompete & Co, nach Gitarren und Keyboard sowieso, aber vor allem nach vielen verschiedenen Stimmen. Kaum ein Sänger oder eine Sängerin bringt mehr als zwei oder drei Stücke hintereinander. Dann kommt mit der neuen Stimme der Stilwechsel.

Auf Mike Franks Gehaltsliste stehen 50 Leute, 40 davon Musiker, die übrigen zehn, darunter auch ein Busfahrer, sind für Technik und Logistik zuständig. Fest angestellt sind sie nicht. Eine Hälfte der 50 arbeitet regelmäßig und intensiv bei „Me and the Heat“, dennoch spielen viele auch in anderen Gruppen oder verfolgen eigene Projekte. Die andere Hälfte macht sporadisch mit. Mit diesem Personalreservoir können verschiedene Teile der Gruppe zur gleichen Zeit an mehreren Orten als „Me and the Heat“ auftreten. Die Musiker werden je nach Entfernung des Spielorts und damit des Zeitaufwands bezahlt.

Immer mittwochs auf Talentsuche

Die Band spielt mindestens acht Mal im Monat für fremde Auftraggeber wie Firmen, Festveranstalter oder andere Organisationen. Dazu kommen die Auftritte jeden Mittwochabend im Kulturwerk Session in Walldorf bei Heidelberg. 200 bis 300 Fans versammeln sich dort regelmäßig, um zu sehen und zu hören, was Frank aus der Wandertüte zaubert. Neben regionalen Größen aus der Szene tauchen Musiker aus aller Welt auf, die gerade auf der Durchreise sind. Dazu kommen blutige Anfänger. Manche haben in Walldorf ihren ersten Auftritt.

Die Show startet um 21.30 Uhr. Ab 16 Uhr ist Mike Frank vor Ort. Dann beginnen Probe und Casting. Anfänger, meist Sänger und Sängerinnen,

zeigen, was sie können. „Sind sie gut, dürfen sie am Abend gleich auf die Bühne“, sagt der Chef. Das Risiko, dass etwas richtig schief geht, ist minimal. Kommt ein Debütant ins Stolpern, sind die erfahrenen Musiker der Band da, um die Situation zu retten.

Wertvolle Jugendarbeit

Manche kommen aus schwierigen sozialen Verhältnissen. Vielen hat er geholfen, da herauszukommen. Genauso wichtig wie Talent und Können sind für ihn Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Ehrlichkeit, Belastbarkeit, Teamfähigkeit und Selbstdisziplin. Frank ist mit seiner Band einer der wenigen Unterhaltungsmusiker in Baden-Württemberg, die von der Umsatzsteuer befreit sind. Nach einem Auftritt bei einem Autokonzert hat ihn ein Jurist der Firma auf eine Regelung im EU-Recht aufmerksam gemacht, die eine Steuerbefreiung vorsieht, wenn Musiker einige Anforderungen erfüllen. Dabei spielte unter anderem eine Rolle, dass er mit seiner Band gesellschaftlich wertvolle Jugendarbeit leistet, selbst komponierte Songs bei der Verwertungsgesellschaft für Musikstücke Gema angemeldet hat und auch Benefizkonzerte gibt.

Mike Frank ist stolz, dass die Altersbandbreite seines Publikums so groß ist wie die seiner Musiker: von 16 bis Ende 50. Damit junge Leute ins Session zu „Me and the Heat“ kommen können, hält er die Eintrittspreise moderat bei 7 Euro.

Die Geschäfte laufen. Für die Modemarken tourt Mike Frank durch Großstädte Europas. Die Partyfirma funktioniert. Kein Groove ohne Investitionen. „Me and the Heat“ ist immer auf Achse. Bald sollen es die eigenen sein. Als Tourenbus soll mit Unterstützung eines Sponsors ein Gebraucher angeschafft werden, den die deutsche Fußball-Nationalmannschaft bei der WM nutzte. Heute in aller Herrgottsfrühe geht es aber erst einmal in die Luft. Nach dem Session-Schluss in Walldorf weit nach Mitternacht starten zwölf Band-Mitglieder mit einer Bundeswehr-Maschine in den Kosovo, um dort für deutsche Soldaten zu spielen.



Livemusik-Unternehmer Mike Frank ist mit seiner Band „Me and the Heat“ im Kosovo auf Tour, um für deutsche Soldaten zu spielen. —FOTO: PRIVAT